

CHINA

PROF. DR. DR. UDO DI FABIO

23. Mai 2012

www.kas.de/china/www.kas.de

Die Kultur der Freiheit

REDE AUF EINER VORTRAGSVERANSTALTUNG GEMEINSAM MIT DEM CHINE-SISCH-DEUTSCHEN HOCHSCHULKOLLEG CDHK IM RAHMEN DER DEUTSCHEN WO-CHE 2012 AN DER TONGJI UNIVERSITÄT

I.

Das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit eröffnet in der deutschen Verfassung die Liste der Grundrechte, mit denen politische Herrschaft begrenzt werden soll. Dahinter steht ein mindestens fünfhundert Jahre altes Bild vom frei geborenen Menschen, der über sich hinaus wächst, wenn man ihn nur lässt, wenn er sich bilden, wenn er frei seine vertraglichen und persönlichen Bindungen begründen kann. Im Zeitalter der Aufklärung, also vor rund 250 Jahren, begann man in Europa und Nordamerika die ganze Gesellschaft nach dem Bauprinzip gleich bemessener persönlicher Freiheit umzugestalten: Verfassung, Volkssouveränität, Gewerbefreiheit, persönliche Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz wurden zu Prinzipien, die zuletzt in der arabischen Welt für Umwälzungen sorgten. Doch schon im Zeitalter der Aufklärung haben Kritiker der Französischen Revolution wie Edmund Burke darauf hingewiesen, dass eine Gesellschaft nicht stabil und auch nicht frei sein könne, wenn sie allein auf Grundlage abstrakter normativer Prinzipien am Reißbrett von Gesellschaftsarchitekten konstruiert werde und keinen Respekt vor bestimmten kulturellen Grundlagen und Traditionen bewiese. Die von der Aufklärung bekämpfte Religion gehörte ebenso dazu wie Familienstrukturen oder regionale Traditionen, Sitten und Bräuche. In England hatte man es in der Tat lange recht gut verstanden Tradition, Liberalität und parlamentarische Repräsentation miteinander zu verbinden. Deutschland versuchte im 19. Jahrhundert etwas ähnliches, scheiterte aber später nämlich seit 1914 mit seinem besonderen

Weg in die Moderne. Zuvor aber schien auch der deutsche Weg zur liberalen Vertrags- und industrialisierten Marktgesellschaft dort erfolgreich zu sein, wo er mit einer besonderen Pflege von kulturellen Grundlagen, Gemeinschaftsverständnis, militärischem Ehrenkodex und der besonderen Verpflichtung auf das Recht verbunden war.

II.

Vor knapp einem halben Jahrhundert hat man solche Symbiosen von Tradition und Moderne nicht in Deutschland sondern im gesamten Westen praktisch abgeschafft. Das Programm der Aufklärung schien sich mit der kulturellen Umwälzung der sechziger Jahre ganz zu erfüllen. Jeder konnte ganz für sich nach seinem Weg zum Glück suchen und brauchte keine Rücksicht mehr nehmen auf Familien, Religionsgemeinschaften, Vereine, Nachbarschaften. Die Gesellschaft wurde viel mobiler, offener und dynamischer. Aber dann trübte sich das Bild. Da Familien und Kinder nicht mehr so wichtig waren, gingen die Geburten drastisch zurück. Europa begann demografisch zu altern. Die Mentalität der Leichtigkeit des Seins verführte, ein Leben mit Genuss in der Gegenwart zu führen, aus der Tugend der Sparsamkeit wurde die Leichtigkeit der Kreditfinanzierung. Es wurde durchaus weiter hart gearbeitet, vor allem für die Erfüllung der nicht abreißenden Wünsche der Konsumgesellschaft, aber das Arbeitsethos verblasste und nahm nicht mehr alle mit. Da die alten Gemeinschaften zwischen dem Einzelnen und dem Staat an Kraft verloren, wurden die intergenerationellen Lasten auf den Staat verschoben, der sie politisch für

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

CHINA

PROF. DR. DR. UDO DI FABIO

23. Mai 2012

www.kas.de/china/

www.kas.de

sich übersetzte und demokratische Zustimmung vermehrt über Wohlfahrtsversprechen erzeugte. Mit dem Verblässen des nationalen oder regionalen Gemeinschaftsgefühls, mit der Schwächung christlicher Bekenntnisse verloren die Menschen auch ein Stück kultureller Erdung und wurden in ihrer Meinungsbildung schwankender, sie wurden so „volatil“ wie die Aktienkurse von Technologiemärkten.

Während sich Demokratie, Grund- und Menschenrechte als die universell wirkmächtigen Prinzipien der Weltgesellschaft beweisen, schwächeln die klassischen Länder des Westens. Fast scheint es, als ob die lebenspraktischen und kulturellen Grundlagen der liberalen und sozialen Demokratie ins Rutschen geraten und gerade deshalb die Furcht vor dem Anderen, dem Fremden wächst, wenn die eigene Selbstgewissheit schwindet. Vor einigen Jahrzehnten schien die Welt in den USA, England oder Frankreich ebenso in Ordnung wie in Deutschland, weil all diese Staaten Teil des freien Westens waren. Es schien ausgemacht, dass Demokratie, Herrschaft des Rechts, gute Wirtschafts- und Sozialpolitik auf einem Fundament der kulturellen Selbstverständlichkeit ruhen.

III.

Die deutsche Verfassung unterstellt an sich ein anderes Bild von Gesellschaft. Sie meint mit Freiheit weder eine betont epikureische Lebensart noch beziehungsloses individuelles Freisein. Das Grundgesetz denkt die kulturellen Existenzvoraussetzungen mit und gehorcht einem reflektierten Freiheitsbegriff.

Der freiheitliche Staat ist im Kern nur eine Resultante des Willens seiner Bürger, kein Wesen mit metaphysischen Qualitäten. Deshalb kann er auch seine Voraussetzungen nicht garantieren, eine solche Erwartung wäre bereits ein Fehlschluss, eine Verkehrung der normativen Ableitungsverhältnisse. Die Voraussetzungen für die Freiheit liegen immer in den Subjekten der Freiheit selbst: Das sind die konkreten Bürger, Frauen und Männer, Alte und Junge. Es wäre aber wiederum ein anderer Fehlschluss,

zunehmend die Hände in den Schoß zu legen und dem Staat, der seine kulturellen Voraussetzungen weder zu garantieren vermag noch dies in einem umfänglich paternalistischen Sinne auch nur dürfte, hier frei von Verantwortung zu verstehen. Der Staat des Grundgesetzes muss tagtäglich Beiträge leisten, um die Bedingungen der Freiheit zu fördern: Deshalb wird aus Art. 5 GG vom Bundesverfassungsgericht neben der Freiheit der Presse auch der öffentlich-rechtliche Rundfunkauftrag abgeleitet. Deshalb verlangt Art. 6 GG Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung zu stellen. Deshalb steht nach Art. 7 GG das gesamte Schulwesen unter Aufsicht des Staates: Nicht weil das Grundgesetz etatistisch wäre, sondern weil es dabei um Beiträge geht, die Voraussetzungen der funktionierenden Verfassungsstaatlichkeit, also von Freiheit und rechtsstaatlicher und sozialer Demokratie, dauerhaft zu sichern.

Wie wird denn das Kind, der Jugendliche zum mündigen Bürger mit der Fähigkeit, nüchtern zu urteilen, die komplexe Welt der Gegenwart zu verstehen, Institutionen in ihrem Sinn zu begreifen und die anderen als Subjekte der Freiheit ebenso zu achten wie die gewaltlosen und rechtstreuen Formen zivilgesellschaftlichen Umgangs miteinander? Bei den Eltern, in den Familien lernen die Kinder Gut und Böse, richtig und falsch zu unterscheiden. Die Erziehung dazu ist das natürliche Recht der Eltern und ihre Pflicht. Versagen sie hier, greift der Staat subsidiär ein. Aber gerade mit der schulischen Erziehung steht der Staat in eigener Erziehungs- und Bildungsverantwortung, gleich ob er selbst Schulen betreibt oder private beaufsichtigt. Die Schule der Nation ist die Schule hatte Willy Brandt bei seiner Regierungserklärung 1969 im Bundestag gesagt. Doch wenn die Lehrerinnen und Lehrer unserer Schulen auf eine veränderte, zum Teil sich wieder stärker fragmentierende Lebenswirklichkeit treffen, dann fragen wir zurecht danach, was besser gemacht werden kann, damit alle jungen Menschen einen Einstieg in die Welt des Lernens, der Leistung, der Achtung vor der Freiheit und Integrität der Anderen, des konstruktiven Umgangs mit den Möglichkeiten der freien Gesellschaft gelingt. Dann müssen ihre El-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

CHINA

PROF. DR. DR. UDO DI FABIO

23. Mai 2012

www.kas.de/china/

www.kas.de

ternhäuser und die vorschulische Phase stärker einbezogen und an ihre Pflichten erinnert werden, damit fehlende Sprach- und soziale Verhaltenskompetenz nicht die Chancen von vorneherein begrenzen.

IV.

Was der Verlust an kulturellen Proportionen bedeutet hat sich wie so häufig in der Geschichte am Maßstab der Wirtschaft erweisen. Die Wirtschaft, die Marktwirtschaft war immer der große Trumpf der westlichen Gesellschaftsidee. Die amerikanische Offenermarktpolitik und das europäische Sozialmodell greifen ineinander und haben zum Triumph des Westens im Kalten Krieg entscheidend beigetragen. Die Grundidee geht dahin, private Marktwirtschaft mithilfe von Rechtsregeln und behördlicher Aufsicht als zivilisierten Ordnungsraum funktionell zu ermöglichen, zu fördern, sie auch sozial einzuhegen. Diese Freiheit mit Augenmaß, die immer auch wie jede Freiheit den verantwortlichen Umgang voraussetzt hat über Jahrzehnte gut, sogar beeindruckend gut funktioniert, weswegen wir heute alle noch im Banne dieses Modells stehen.

Aber die Entwicklung drängt weiter. Das große Thema ist die Internationalisierung der Wirtschaft und die zunehmende Verdrängung des europäischen Sozialmodells durch Dominanz werden amerikanischer Wirtschaftskultur und die Entstehung neuer Mächte vor allem in Asien über Japan hinaus. Zwar mag es richtig sein, dass erst 1990 wieder das Niveau globaler Wirtschaftsinterdependenz von 1913 erreicht worden ist, Globalisierung also keineswegs so neu ist, wie mancher Zeitungskommentar uns glauben machen wollte, aber es hat sich doch vor allem in der Qualität der Beziehungen etwas verändert.

Unternehmen, die andere Länder nicht nur als Absatzmärkte begreifen, sondern sie in arbeitsteilige Produktion und Dienstleistung in bisher ungewohntem Maß einspannen, verändern nicht nur Wahrnehmungen, sondern auch die Möglichkeit das Wirtschaftsgeschehen mit konzeptionell abgestimmten Rechtsordnungen nach liberalem oder sozialstaatlichem Konzept einzufangen. Schon

für den territorial begrenzten Staat war die Dynamik der Wirtschaft und ihre Außenbeziehungen prinzipiell eine Herausforderung, mit dem Globalwerden und der Ausdifferenzierung von international vernetzten Teilmärkten gerät staatliche Politik strukturell in die Defensive. Es ist dies die eine Dimension der Eingangsfrage: Wer regiert eigentlich? Ist es eine seelenlose, renditegetriebene Wirtschaft, angeführt von milliarden-schweren Investoren und der neuen Elite der international vernetzten Oberschicht, die beginnt, in ihren Einstellungen so transnational zu werden wie einstmals der europäische Adel, der den entstehenden Patriotismus, etwa die Pflege nationaler Sprachen, deshalb für engstirnig und kulturell arm betrachtete?

V.

Doch es greift zu kurz, wenn man die Rolle des Staates, besser gesagt des politischen Systems allein in dem Bild des Zaublerlehrlings malt, der zur Förderung des Wohlstandes und des Friedens eine Wirtschaft von nationalen Fesseln befreite und jetzt hilflos vor jenem Leviathan steht, der aus Sicht der Demokratien in einem fremden Meer zu Hause ist und auf keinem Gesellschaftsvertrag beruht. Die Entfesselungsthese hat eine gewisse Berechtigung, aber sie ist noch nicht die ganze Wahrheit.

Man muss durchaus kein Kulturpessimist sein, um flächendeckend eine Entgrenzung und Funktionsbeeinträchtigung von Teilfunktionen der Gesellschaft zu beobachten:

- Hyperdifferenzierung des Wissensschäftsbetriebes,
- Gesetzesflut, Gerichts-Entgrenzung, Grundrechtshypertrophie im Rechtssystem,
- Weltfinanzkrise im Wirtschaftssystem,
- Staatsschuldenkrise und demokratische Legitimitätsstörungen,
- Verlust der alltagskulturellen Lebensgrundlagen hochentwickelter, aber überalternder Nationen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

CHINA

PROF. DR. DR. UDO DI FABIO

23. Mai 2012

www.kas.de/china/

www.kas.de

Warum mehren sich die Zeichen einer Überreizung des Prinzips funktionaler Differenzierung? Vielleicht weil alles so wunderbar funktioniert hat und deshalb im modernen Linearitätsdenken des „Immer-mehr“ und „Immer-weiter“ wir fast alles überzogen haben, auch unsere Kreditlinien. Freiheit und Wohlstand, Frieden und Sicherheit entstanden durch die Entfaltung aller Potentiale des wirtschaftlichen, des politischen und des wissenschaftlichen Systems. Alle Teilfunktionen der Gesellschaft wurden zu Höchstleistungen getrieben, wobei in einem Klima indifferenten, ungebunden Freiseins die intermediären gesellschaftlichen Kräfte wie Familien, Vereine, zivile und religiöse Gemeinschaften schrumpften. Gewachsen sind dagegen die Zweckrationalismen wirtschaftlicher und bürokratischer Denkweisen, sie sind sozusagen evolutionär in Führung gegangen. Von der Wissenschaft wurden immer mehr Antworten verlangt, gerade auch bei der sachverständigen Beratung der Regierungen. Dem Recht wurden immer größere Steuerlasten aufgebürdet, die Wirtschaft muss wachsen um beinahe jeden Preis. Die verselbständigten Funktionssysteme wurden immer selbstbezoglicher, immer gesteigerter in ihren Leistungen. Aber könnten sie nicht am guten Schluss versagen, überkandidelt, überfordert, losgelöst aus den gesellschaftlichen Kopplungen, viel zu weit entfernt von den Einsichten der Alltagsvernunft? Könnte die westliche Welt mit ihrem rechtlichen und sozialtechnischen Paternalismus irgendwann wie der Markt für Finanzderivate enden? Steht die große Entdifferenzierung vor der Tür?

VI.

Vielleicht geht es nicht um das Ende der Geschichte, sondern um das Ende der Neuzeit. Man würde gerne glauben, dass die Raffgier junger Investmentbanker allein oder doch maßgeblich an der Weltfinanzkrise schuld war und alles nur geschieht, damit die Reichen immer reicher werden, was an vielen Stellen tatsächlich so sein mag. Mich besorgt es im Rückblick aber noch mehr, wenn von der Angst in den Augen der Banker berichtet wird, die bei Repräsentanten eines Staates, den sie gerade noch als Institution des 19. Jahrhunderts milde belä-

chelt hatten, vorstellig wurden, weil ihr System zu kollabieren drohte. Ein Renditesystem, das die Bodenhaftung kaufmännischer Kalkulierbarkeit verloren hatte und das von den Staaten des Westens nicht etwa nur hingenommen, sondern – seien wir doch ehrlich – befeuert worden war, um Wachstum und Wohlstand zu generieren.

Genau an dieser Stelle – glaube ich – findet die Krise des Westens ihre tiefste Ursache. Alle trauten allen zu viel Rationalität zu, verließen sich zu sehr auf andere als auf sich selbst, zu sehr auf die Architektur von Prozessabläufen als auf die Dignität von Persönlichkeiten, zu sehr auf Sozialtechnik statt auf Institutionen und erprobte Zusammenhänge. Systemische Selbstüberschätzung grassiert, aber auch Überforderung: Juristen halten sich für Werte- und Sinnproduzenten oder werden dort hingedrängt, Demonstranten halten sich für Inhaber per se überlegener Vernunft oder werden medial so dargestellt, Wissenschaftler halten jede Wirklichkeit für erforschbar und werden für die Prognose des Unvorhersehbaren in Anspruch genommen, Armeen werden weltweit mit weitreichenden Aufgaben zur Staatenstabilisierung eingesetzt und müssen irgendwann leise abziehen. Seitdem die schönen Versprechen zur Globalsteuerung der Wirtschaft an die Stelle des institutionellen Denkens einer marktwirtschaftlichen Ordnungspolitik traten, hat sich auch die Politik mit Blick auf die Wirtschaft erheblich überschätzt und taumelt heute genau deswegen.

Es geht deshalb heute um einen Mentalitätswandel. Die Länder des Westens, alle Marktwirtschaften der Welt werden nicht nur die natürlichen Lebensgrundlagen zur Kenntnis nehmen müssen, sondern auch den kulturellen Grundlagen viel mehr Aufmerksamkeit widmen müssen. Es geht um die Wiedergewinnung von Maß und Mitte, die Wiederentdeckung eines Ethos der Bindung und Beziehung, es geht um die Wiederbelebung von Zivilcourage und Eigenverantwortung, damit die Hilfe für die Schwachen nicht immer eine Sache der Anderen und der abstrakten Kollektive bleibt. In den Ohren eines Chinesen, mag das nach Konfuzius klingen, ich wäre nicht überrascht,

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

CHINA

PROF. DR. DR. UDO DI FABIO

23. Mai 2012

www.kas.de/china/

www.kas.de

weil es universelle Einsichten der Vernunft gibt, die allgemein gültig in Zeit und Raum sind. Es geht bei alledem auch wieder um das Selbstvertrauen und die Leidenschaft, über sich hinauswachsen zu wollen und Spuren in der Welt zu hinterlassen. Mit dieser selbstexpansiven Tugend schließen wir wieder dort an wo der große Renaissance-humanismus vor einem halben Jahrtausend, den Weg in eine Welt gewiesen hat, die bei sich selbst an der Idee der Gattung Maß nimmt schöpferisch über sich hinaus weist.